

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Wilmshörm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Wilmshörm & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernrufnummer 10. — Anzeigengebühr: die gesetzlich festgesetzte Rate von 25 Pf., Anzeigen von außerhalb 35 Pf., in Restanten von 10 Pf. — Für Inserate 1507, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Postung 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei den Ausgabestellen vierteljährlich 3.45 Mk., monatlich 1.15 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die gesetzlich festgesetzte Rate von 25 Pf., Anzeigen von außerhalb 35 Pf., in Restanten von 10 Pf. — Für Inserate 1507, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416. — Postfachkonto: Nr. 3226 Berlin.

Nr. 24.

Magdeburg, Dienstag den 29. Januar 1918.

29. Jahrgang.

## Das Flugblatt.

In den Bureaus der Arbeiterpartei erschienen Polizeibeamte, um eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Sie beschlagnahmten sämtliche Exemplare eines Flugblattes, das die Ueberschrift trug: „Appell der Russen: Wird die britische Arbeiterschaft schweigen?“

Es handelt sich um die Londoner Polizei und die britische Arbeiterpartei. Das Flugblatt war bestimmt, unter den Delegierten des Parteitags von Nottingham verteilt zu werden. Außer dem Flugblatt wurden vorhandene Nummern der New Yorker sozialistischen Tageszeitung „Call“ beschlagnahmt, die einen Abdruck des Flugblattes enthielten, und ebenso Aufrufe des bolschewistischen Politikers Litwinow an die Londoner Arbeiter.

Die Polizei des britischen Weltreichs ist also sehr eifrig am Werke, um zu verhindern, daß sich zwischen Lloyd George und sein Volk

ein Blatt Papier

dränge, das mit andern Buchstaben bedruckt ist, als es die offizielle Meinung für zweckmäßig hält.

Wir dürfen aus der Tatsache aber mit Befriedigung entnehmen, daß in England nicht mehr alles geduldig ertragen und geglaubt wird, daß dort die Arbeiter beginnen, sich gegen die imperialistische Stimmungsmache zur Wehr zu setzen. Zwar ist das ein sehr langsamer Prozeß, und wir wären sicher dem Frieden schon wesentlich näher, wenn die britischen Proletarier sich früher auf sich selbst besonnen und der internationalen Verständigung der Sozialisten nicht ihrerseits überflüssige Schwierigkeiten bereitet hätten. Indessen darf man sich über jeden Fortschritt freuen, auch wenn er spät kommt.

Inzwischen hat nun ein andres Flugblatt eine politische Rolle zu spielen begonnen. Im Hauptauschuß des Reichstags hat in der Fortsetzung der politischen Debatte der Abgeordnete Naumann eine Flugchrift zur Sprache gebracht, die in Berlin — und wie wir hinzufügen können, auch in andern Städten — vertrieben wurde und

zum Massenstreik auffordert,

um den Frieden zu erzwingen. Der Staatssekretär Kühlmann und noch ausführlicher der Staatssekretär des Innern Falkraf sind auf den Inhalt dieses Flugblattes eingegangen. Falkraf hat sehr energische Töne angeschlagen und versichert, daß die Regierung die Ruhe mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten wissen werde. Im übrigen hat er für die patriotische Haltung der deutschen Arbeiterschaft sehr verständige und lobende Worte gefunden und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese patriotische Haltung andauern werde.

In Worten hat man gegenüber der Arbeiterschaft ja auch bisher nicht gespart. Wenn trotzdem Stimmungen in der Arbeiterschaft aufstiegen, die die leitenden Kreise zu der Annahme verleiten, ein solches Flugblatt könnte Erfolge auslösen, so müssen diese Stimmungen doch Gründe und Ursachen haben. Der sozialdemokratische Bezirksverband für Magdeburg-Anhalt lehnt in einer Erklärung, die an anderer Stelle dieses Blattes abgedruckt ist, die Verantwortung für das Flugblatt und seine Folgen ab. Vielleicht hat diese Erklärung für unsern Bezirk eine beruhigende Wirkung. Aber es hilft gar nichts, wenn jetzt auch in solchen bürgerlichen Blättern, die in Arbeiterkreisen gar nicht gelesen werden, feierliche

Mahnungen an die Arbeiter

erscheinen, sich ja nicht durch das erwähnte Flugblatt oder durch ähnliche Aufrufe zu Streifen hinreizen zu lassen. Keine noch so eindringliche Warnung kann die Stimmung bessern, wenn nicht die Ursachen der bestehenden Mißstimmung beseitigt werden.

Wir wollen nur auf eins hier aufmerksam machen: Das „Correspondenzblatt der Generalkommission“ hatte unlängst mit starkem Nachdruck auf die Gefahren hingewiesen, welche durch die Verschleppungs- und Verhandlungsarbeit der Wahlrechtskommission entstehen müssen. Unbestimmte Blätter hatten das schon als „Weg zum Landesverrat“ benannt.

Darauf erwiderte das „Correspondenzblatt“, dieses Falschfunkstünd müsse in sich zusammenbrechen auf Grund der Tatsache, daß die deutschen Gewerkschaften vom Kriegsbeginn bis zur Stunde die Gewähr für die ruhige Aufrechterhaltung der

Arbeit für die Landesverteidigung

übernommen haben. Um die ruhige Fortsetzung dieser Arbeit zu sichern, erheben sie ernst warnend ihr Stimmchen. Mit ihrem Willen ist bisher die Ruhe der heimischen Arbeit in der Kriegszeit nicht gestört worden. Es gibt aber eine Grenze, bei welcher die Gewerkschaftsleitungen eine solche Gewähr nicht mehr übernehmen können, und diese Grenze würde erreicht, wenn die dreifache Verhöhnung des Volkes, die sich die Wahlrechtsreformgegner in den Ausschüßverhandlungen herausnahmen, fortbauern und gar mit der Verschönerung der Reform gekrönt würde.

Wir kennen unsere Arbeiterschaft zur Genüge, um zu wissen, daß sie sich solche Behandlung nicht ruhig gefallen läßt, daher haben wir rechtzeitig gewarnt. Die Verantwortung für das, was aus der Sabotierung der Wahlrechtsreform entstehen kann, tragen nicht die Gewerkschaftsleitungen und wir, die wir dafür gewarnt haben, sondern die Kreise, die das Volk um die Erfüllung der von der Krone feierlichst versprochenen Reform zu betrügen versuchen.

Neben dieser Verwahrung gibt das „Correspondenzblatt“ einen neuen Ueberblick über das Treiben der Reaktion. Zu den Friedensverhandlungen mit Rußland sei eine Vertretung der Unternehmerinteressen — so hat wenigstens des „Berl. Tagebl.“ gemeldet — hinzugezogen. Für die Wahrung der Arbeiterinteressen bei Friedensschluß sei bisher noch nichts geschehen. Der Geist der Scharfmacher dränge sich schärfer hervor als früher. Eine Reihe sozial verständiger Männer seien beseitigt, andre in ihrem Einfluß beschränkt.

Was aber die Deffektivität in stärkstem Maße erzeuge, sei die Behandlung der Wahlreformvorlage in der Kommission. Damit arbeite man lediglich den Strömungen in die Hände, die das Interesse der Arbeiter an der Landesverteidigung in Zweifel zögen. Werde

die Wahlrechtsvorlage wirklich sabotiert,

dann sei die Politik des 4. August, die Politik der Gewerkschaften als falsch erwiesen und über den Haufen geworfen; dann müßten diese jegliche Verantwortung für die Ereignisse ablehnen, die eine vorauszuiehende Folge der preussischen Reaktion sein würden. Die Wahlrechtsfrage sei eine Ehrenfrage für die Arbeiterklasse geworden, und ein Volk wie eine Klasse ertrage die größten Opfer für seine Zukunft, aber es ertrage nicht die Aufopferung seiner Ehre. Das mit allem Nachdruck auszusprechen sei Pflicht der Gewerkschaften.

Man sollte meinen, daß die ernststen Worte des so vorzüglich abwägenden gewerkschaftlichen Zentralblattes in den Zentralstellen der Regierung nicht ohne Eindruck bleiben. Was Falkraf im Hauptauschuß sagte, klang sehr schön. Es wäre aber wirkungsvoller gewesen, wenn die Regierung den

preussischen Wahlrechtsfabrikanten

ins Gewissen geredet hätte, die Ansichten der Gewerkschaften nicht als unbeachtlich beiseitezuschieben. Es darf nicht in der Arbeiterschaft der Glaube Platz greifen, daß sie um ihr gleiches Recht und ihre Gleichberechtigung betrogen werden soll. Oft und oft ist im Parlament und, soweit die Zeitumstände das zuließen, von den Vertretern der Arbeiterschaft warnend den herrschenden Schichten zugerufen worden: „Spielt nicht mit dem Feuer! Und duldet nicht, daß mit ihm gespielt werde!“ Wenn trotzdem die Vaterlandspartei ihr wirres Treiben fortsetzen darf, wenn trotzdem der „Bund der Kaiserfreuen“ behördliche Unterstützung zur Bekämpfung der Sozialdemokratie suchen und vielleicht auch finden kann, wenn trotzdem konservative und nationalliberale „Monarchisten“ das königliche Wahlrechtsversprechen in kein Gegenteil umdrehen wollen — dann soll man nicht die Stimmung der Arbeiterschaft als das Werk einiger „Heber“ ausgeben, wie das hier und dort geschieht. Man sollte daran denken, daß die deutsche Arbeiterschaft Unmögliches still ertragen hat in langen, langen Kriegsmonaten, trotzdem sie vor dem Kriege fast nur als „Objekt der Gesetzgebung“ betrachtet wurde. Wünscht man, daß sie das Bewußtsein, Parias in Deutschland zu sein, endgültig verlieren, dann sollte man ihr nicht nur mit guten Mahnungen kommen, sondern denen das Handwerk legen, die durch Verweigerung der Gleichberechtigung die Arbeiterschaft in eine Stimmung hineintreiben, die niemand erfreulich ist.

Schluß der Debatte.

Die große politische Debatte im Hauptauschuß des Reichstags wurde am Sonnabend zu Ende geführt. Wir lassen sie in einem ausführlichen Bericht hier folgen:

Hg. Dr. David:

Die Ergebnisse von Drest-Litowki waren leider recht mager und nur wenig beruhigend. Die Verhältnisse in der Ukraine haben sich so unglücklich gestaltet, daß auch dort ein baldiger Abschluß fraglich ist. Wenn die Verhandlungen in Drest scheitern sollten, dann würde für uns die ernste Frage entstehen:

Wer trägt die Schuld?

Man darf nicht, wie das Hg. Graf Westarp getan hat, die ganze Schuld auf die eine Seite schieben. Jedenfalls ist es falsch, zu behaupten, daß Trotski den Frieden nicht ernstlich will. Er will aber, wie sich das aus der ganzen Situation ergibt, einen demokratischen Frieden. Für den ernsten Willen der Bolschewiki zeugt das nach der Erklärung der deutschen Regierung vom 25. Dezember in Rußland große Jubelstürmen sich ausbreitenden. Daran mag man erkennen, wie dann die Erklärung vom 27. Dezember auf die Stimmung in Rußland wirken mußte. Sicher ist damit das Vertrauen zu uns nicht gestärkt worden. Die Gegner der Bolschewiki werfen diesen jetzt vor, die Bevölkerung durch ihre Friedenshoffnung irregeführt zu haben. Das zeigt doch wohl, daß der Friede im Programm der Bolschewiki lag. Was sie können keinen Frieden eingehen, der gegen ihre Prinzipien verstößt, sonst sind sie verloren. Andernfalls liegt in der Tat die Möglichkeit dar, daß sie es vorziehen, mit Protest Drest-Litowki zu verlassen. Deshalb haben wir die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Verhandlungen nicht etwa durch falsche Operationen unsererseits scheitern.

Es ist falsch, wenn der Staatssekretär meint, die Erklärungen vom 25. und 27. Dezember ständen nicht in einem gewissen Widerspruch miteinander. Daraus erklärt sich das

veränderte Verhalten der russischen Unterhändler.

Das Auftreten des Generals Hoffmann kann nicht Vertrauen erwecken. In der neutralen Presse protestieren Trotski und Joffe gegen die Weigerung, die besetzten Gebiete überhaupt zu räumen. Das muß aufgeklärt werden. Hoffnungslos ist die Situation nicht, nachdem man sich auf deutscher Seite bereit erklärt hat, die Entscheidung über das Schicksal der besetzten Gebiete einem Volksvotum auf breiterer Grundlage zu überlassen. Erzieht man darüber ein Einverständnis, dann ist die größte Schwierigkeit beseitigt. Aber diese konstituierenden Verhandlungen müssen aus einem freien, demokratischen Wahlrecht hervorgehen. Die Polen und ebenso die Litauer wollen ja auch selbst ein solches Wahlrecht schaffen. Daß ein vorbereitendes Organ geschaffen werden muß, das sehen auch die Russen ein. Sie sprechen von „temporären Organen, die aus einer Verständigung der einheimischen politischen Parteien hervorgegangen sind“. Darüber also besteht Einigkeit, sobald die bestehenden Landesräte, als vorbereitende Organe, durch Hinzuziehung aller noch nicht darin vertretenen politischen Parteien auf eine breitere Grundlage gestellt werden. Die Räumung der Gebiete muß befristet werden. Nach Durchführung der russischen Demobilisation bleibt noch das Moment der innern Sicherheit. Dafür sollte sofort mit Bildung von lokalen Wägen begonnen werden. Die Lösung der Polenfrage muß Sache der Polen bleiben, je weniger wir uns einmischen, desto besser. Die Landeskonferenz in Litauen hat unbeeinträchtigt gearbeitet. Die

stärkste Partei war darin die Sozialdemokratie.

Einmütig wurde der Beschluß gefaßt, ein selbständiges Litauen auf parlamentarisch-demokratischer Grundlage zu schaffen. Nach einem in Moskau erscheinenden litauischen Organ lehnen die Litauer es ab, ein Bestandteil der russischen Republik zu werden. Der litauische Landtag kann nicht als eine Vertretung der Gesamtheit des Volkes anerkannt werden. Eine Konföderation aller maßgebenden litauischen Organisationen hat erklärt, um der letzten Frage der Frage der Krieg- und Friedensfrage zu entscheiden, aus dem letzten Lande solle deshalb ein selbständiger Zwischenstaat unter internationaler Garantie werden. Hier liege eine Grundlegung vor, die sich auf alle letzten Volkstreue stützt. Dieser Staat will keine Barriere sein zwischen Rußland und Deutschland, sondern eine Brücke. Das ist ein Weg, den man allgemein eingeschlagen muß. Durch unsere Schuld dürfen die Verhandlungen nicht scheitern, das wäre unheimlich ein Triumph der Entente und der

Weg Hamburg—Wladimiroff wäre verurteilt.

Die russische Revolution war für uns ein Himmelsgeschehen, sie war eine Folge auch der Ratschläge, die die ehrwürdigen Leute in Rußland der Krone gegeben haben. In Deutschland entsprechen diesen Leuten und ihren Ratschlägen die Alldentschen. Die Rechnung auf den U-Boot-Krieg hat, wie wir richtig vorausgesehen haben, in der Zeit völlig getäuscht. Alles Denken und Drehen ändert daran nichts. Zu der bekannten Salutarechnung der Alldentschen ist zu sagen, daß unsere Saluta jah lang, seitdem Amerika sich der Koalition gegen uns anschloß, nie stieg erst wieder, als die Bolschewiki in Verhandlungen mit uns eintraten. Sie kostete wieder, als die Unterbrechung in Drest-Litowki eintrat.

Die Offensive im Westen kann einen Sieg bringen, aber den alldentschen Sieg kann sie nicht bringen. Der Friede in diesem Weltkriege kann nicht das Ergebnis einer einzelnen militärischen Entscheidung, sondern nur einer Verständigung sein. Dieser Weg ist offen, wir sind es den Millionen an der Front, den kranken Frauen und Kindern schuldig, diesen Weg ernstlich zu



# Neue Versenkungen.

Amlich wird gemeldet:

Unsere U-Boote haben auf dem nördlichen Kreuze sechs Dampfer und zwei Fischerfahrzeuge versenkt. Die Dampfer waren meist tief beladen, bei zwei von ihnen konnte Bewaffnung festgestellt werden. Unter den beiden versenkten Fischerfahrzeugen befand sich der französische Fischkutter „Girondelle“.

Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England: 20 000 Bruttoregistertonnen. Ein großer Teil der Schiffe, die meist bewaffnet waren, wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung vor dem St. Georgs-Kanal vernichtet.

## Aus Russland.

Russisch-rumänischer Kriegszustand.

Nachdem die rumänische Erwiderung auf das Ultimatum des Rates der Volksbeauftragten im Smolny als unbefriedigend erklärt worden ist, besteht nach den bisher üblichen diplomatischen Regeln der Kriegszustand zwischen Großrußland und Rumänien.

Russisch-rumänische Kämpfe.

Die bulgarische Telegraphen-Agentur erhält aus Babadag, einer Stadt in der nördlichen Dobrudscha, folgende Depesche vom 28. Januar: Nach kurzen Gefechten zwischen kleineren russischen und rumänischen Einheiten haben Kämpfe auch zwischen großen Truppenabteilungen begonnen. Zur gegenwärtigen Stunde ist die Welt Zeuge eines neuen Krieges zwischen den Verbündeten. Infolge des Versuchs der Rumänen, sich der Wagen mit Munition und des Wagenparks der Truppen des 4. Sibirischen Korps, bestehend aus der 9. und 10. russischen Division, zu bemächtigen, wird seit 3 Tagen südwestlich Galas zwischen den Klüften Sereth und Pruth mit der größten Erbitterung eine Schlacht geschlagen. Am nicht in die Hände der Rumänen zu fallen, haben die Soldaten einer russischen Brigade diesbezüglich der durch den Waffenstillstandsvertrag festgesetzten Demarkationslinie Zuflucht gesucht, wo sie ihre Waffen, Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre sowie ihren Train und ihr Verpflegungsmaterial abließen. Der Rest des russischen Korps steht die Schlacht in Erwartung von Unterstützungen fort. Die Zahl der Russen, die übergegangen sind, beträgt 2300 Mann. Die Russen brachten 22 Geschütze, 53 Feldbüchsen, 360 andre Fahrzeuge und 1200 Pferde mit.

Russisch-ukrainische Kämpfe.

Das ukrainische Parteiorgan „Dilo“ erhält von der russischen Grenze die Nachricht, daß bei Luzk zwischen ukrainischen und bolschewistischen Truppen mit großer Erbitterung gekämpft werde. Der Angriff sei von den Ukrainern ausgegangen, die sich der im Besitz der Bolschewisten befindlichen Stadt Luzk bemächtigen wollten. Der Kampf dauere bereits mehrere Tage. Der Kommandant der Bolschewisten habe sich an den Kommandanten der in diesem Frontabschnitt stehenden österreichisch-ungarischen Batterien mit der Bitte um Hilfe gewandt. Der Aufforderung sei jedoch keine Folge geleistet worden.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur bringt folgende Mitteilung des Volkskommissars Antonow: Die Städte Kremenchug, Komodan, Kutiw befinden sich in unseren Händen. In der Nähe von Bachmaty wird gekämpft. Im Gebiet von Alexandrowitz ergaben sich vierzehn Kosaken-Eskadrons nach Zusammenstoß mit unseren Truppen. Sebastopol erkannte die Sowjetbehörden an. Die Rada wurde dort vertrieben, und die Seestreitkräfte gingen auf die Seite der Sowjets über. Die Katakren wurden bei Jalta zurückgeworfen und in der Nähe von Feodosia geschlagen.

Nach einer Meldung aus Saporandja wurde die Hafenstadt Kilia in Besarabien von der eigenen Garnison zerstört. Die Soldaten plünderten alle Geschäfte und zündeten die Magazine an. Die Stadt stand tagelang in Flammen. Die Zahl der Menschenopfer ist beträchtlich.

Blutige Straßenkämpfe.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß in der Hauptstadt selbst die letzten Tage verhältnismäßig ruhig verliefen. In Moskau dagegen kam es im Zentrum der Stadt zu blutigen Kämpfen, in deren Verlauf 30 bis 40 Personen getötet und gegen 200 verwundet wurden, darunter viele Frauen und Kinder. Um die Mittagszeit versammelte sich ein riesiger Zug von Bolschewisten mit Maschinengewehren, Panzerautomobilen und bewaffneter Roter Garde zusammen mit österreichischen, deutschen und türkischen Gefangenen vor dem Theaterplatz. Einige Revolverkämpfe fielen, die wahrscheinlich nur aus Mutwillen abgelesen worden waren, aber ihnen folgte sofort eine furchtbare Panik und wilde Straßenkämpfe ohne Zweck und Ziel. Der Moskauer Sowjet behauptet, daß die Schiffe aus einem Hotel abgezogen worden seien, worauf aus den Panzerwagen auf die Stadt gefeuert wurde.

Meldungen aus Finnland berichten von Kämpfen zwischen der Roten und Weißen Garde. In Wiborg fanden blutige Zusammenstöße statt. Der Bahnhof wurde von der Roten Garde genommen. Es geht das Gerücht, daß im Norden Finnlands bei Ruuswa ein heftiger Kampf wüthet.

## Die Hilfe.

Auf die italienischen Hilferufe nach der großen Niederlage hat Amerika Italien eine Armee von einer halben Million Mann zur Verfügung zu stellen versprochen. Welcher Art dies amerikanische Geer ist, ging aus einer kürzlichen Rede Orlando hervor, der davon sprach, daß „nun eine halbe Million Arbeiter uns über den Ozean herüber die Arme entgegenstreckt. Und wir öffnen ihnen die unsern durch ein Amnestiegesetz, das sich soeben ausarbeitet“.

Daraus, und aus einer entsprechenden Mitteilung Laing's, daß er alle Vorkehrungen treffen werde, um die Refrutierung der in Aussicht gestellten halben Million in möglichst lüdenloser Weise unter den in Amerika lebenden Italienern vorzunehmen, ist ersichtlich, daß es sich um die italienischen Deserteure handelt, die bei Beginn des italienischen Krieges dem Ruße zu den Waffen nicht gefolgt sind.

Ein königliches Dekret hatte im Jahre 1915 allen diesen Auswanderern, die zum größten Teil Arbeiter sind, samt ihren Angehörigen auf Lebenszeit das Niederbetreten des italienischen Bodens unterjagt. Die Amerikaner, die aber inzwischen durch die Burnett-Bill die italienische Zu-

wandlung zu beschneiden begonnen hatten, sind offenbar nicht gesonnen, all die Deserteure auf Lebenszeit bei sich zu beherbergen und entlassen sie mit der großmütigen Geste des Helfers aus der Not.

Und der dienstbeflissene Minister Orlando quittiert eiligst mit einem Amnestieerlaß, der bisher von allen möglichen Seiten, darunter der „Società Umanitaria“, beantragt war, den die Regierung aber als unausführbar bisher stolz ablehnte.

Orlando findet dafür noch den tührenden Ausdruck: „Sie strecken uns ihre Arme entgegen.“ Ja, mit den Fäusten, meint das Arbeiterblatt „Lavoro“, denn hätten sie die Sache Italiens für gerecht gehalten, hätte sie ihre Sehnsucht vor 2 Jahren zurückgetrieben und hätten sie nicht auf Laing's freudlichen Hinauswurf gewartet.

## Selbst mitarbeiten!

Mit vollem Recht ist man empört über die Kriegshege der anexionistischen Heimtücke, die den Krieg verlängert, über den Wucher, der den schwer leidenden Volksmassen das Mark aus den Knochen saugt.

Lut denn aber auch jeder, was in seinen Kräften steht, um diesen verderblichen Erscheinungen zu begegnen? Wie viele, die klagen und kritisieren, tragen selbst zur Verschärfung der Mißstände unbewußt bei, indem sie die Presse lesen und stärken, die an diesen Mißständen schonend vorbeigeht.

Wer will, daß die Hindernisse des Friedenschlusses aus dem Wege geräumt, daß den Volksausbeutern das Handwerk gelegt werde, muß selbst mitarbeiten!

Zum allermindesten muß, wer das will, die Zeitungen lesen, die für den Frieden und die Volkswohlfahrt kämpfen. Eine solche Zeitung ist die

## Volksstimme.

Lesen Sie, verbreiten Sie, beschaffen Sie noch größeren Einfluß — und ihr dient auch selbst.

Die „Volksstimme“ kostet monatlich 1.25 Mark, im Feldpostabonnement ebenfalls 1.25 Mark, im Vierteljahrsabonnement 3.75 Mark.

## Funde in elsässischen Schützengräben

Unsere Archäologen und Altertumsforscher in Straßburg wußten schon längst, wie reich der elsässische Boden an Fundschätzen aller Art ist. Bei zufällig im Dienste der Industrie und des Verkehrs aufgerissenen Gruben war man oft auf alte Gräber, Gefäße und Steingeräte gestoßen, die den Wunsch nach einer systematischen Durchsichtung des Bodens wach werden ließen. Was nun im Frieden unmöglich schien, hat plötzlich der Krieg vollbracht. Fast über Nacht wurden auf weite Strecken Gräben gezogen, die die schlummernde Erde aufwühlten. Freilich derbe Soldatenhäute und nicht schreibkundige Gefreitenhände führten die Spaten. Bombensichere Unterstände und Geschützlager machten in großen Tiefen gebaut werden, und dabei geschah es gar so oft, daß archäologisch wertvolle Urnen zertrümmert und einjährige Wohngruben und Mauerzüge als lästige Hindernisse auseinandergehauen wurden. Neuerdings ist nun auf Anregung des Straßburger Archäologen Dr. Forer, wie er in den „Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege“ bekanntgibt, von der Militärverwaltung die Ablieferung der archäologisch wichtigen Funde angeordnet worden.

Werkmüdigerweise häufen sich diese Funde in der Nähe unserer heutigen Ortshäfen und längs der Straßen, während sie abseits derselben fast gänzlich aufhöhen. Dies läßt erkennen, daß sich unsere Städte und Verkehrsadern in den Hauptlinien mit den uralten Befestigungspunkten und Verbindungsstrahlen decken und die jetzt unbesetzten Gebiete auch damals keine Rolle spielten. Zahlreiche Skelettgräber aus der merowingischen Zeit wurden durch die Arbeit der „Schipper“ ausgegraben. Die Skelette zeigen seltsame Bekleidungsmerkmale, besonders im Harnbein, das entweder ganz zurückgeblieben oder sehr verdorben erscheint. Die Gräber enthalten als charakteristische Beigaben einseitige „Säbel“, Knochenhämmer und löcherne Kannen zum Trinken des Mezes, den der Germane auch im Jenseits nicht vermissen wollte. Meist fanden sich die Gräber in Ortschaften mit Erdwällen auf „heim“, wie Dinsheim, Mergentheim, so daß man annehmen muß, daß diese Stätten zur Zeit der Völkerwanderung von germanischen Herren ihre Namen erhielten.

Oft genug wurden die Ausgrabungen vom Donnern der Geschütze begleitet. So wurde während der Schlacht bei Saarburg im wildesten Granatenfeuer Erde zu einer Geschützstellung ausgehoben. Dabei fand sich ein wertvolles römisches Wandgrab mit einer großen geschlossenen Urne, in der seit Jahrhunderten neben zahlreichen Scherben die Asche eines Laten ruhte.

Interessantes Material haben die Schützengräben auch für die Steinzeit geliefert. So sind jetzt im Straßburger Museum acht vollständig erhaltene Gräber aus dieser Periode ausgestellt. Die dazu gehörenden Tongefäße, die von streng voneinander getrennten Stämmen hergestellt wurden, zeigen eingehende Ornamente oder Linienbänderverzierungen, während die letzte Gattung mit reichlicher Verwendung von Hirnschorn und Knochen geschnitten worden ist. Die Reste liegen oft dicht nebeneinander, sind aber nie gemischt. In denselben Gebieten finden sich Spuren von Besetzungen, die auf harte Kämpfe dieser uralten Stämme gegeneinander schließen lassen. Sie ähneln unseren Schützengräben und bestehen aus tief in den Boden eingeschütteten Schächten, mit denen man zum Schutze die Anstellungen umgab.

Anders war es auf den Vogesenhöhen, wo die Natur Felsen genug bot, um die künstlichen Gräben und Holzgitter zu ersetzen. Da wurden die Häuser und Keller zum Schutze gegen eindringende Feinde mit Steinwällen umfriedigt, die auch das Entweichen des Mezes verhinderten. Überreste dieser zum Teil vorhistorischen Besetzungen finden sich auf dem in diesem Krieg hartnäckig umstrittenen Hartmannsweilerkopf. Ein großes Stammes-Refugium, das dazu dienen sollte, im Falle der Not einen ganzen Stamm mit Kind und Kegel zu bergen, liegt auf dem Obilienberg mit seiner malerischen „Heidenmauer“. Glücklicherweise blieben diese wertvollen Überreste vom Krieg verschont.

## Notizen.

A-Reste vor Brasilien. Die französische Presse meldet, daß amerikanischen Zeitungen zufolge an der amerikanischen und amerikanischen Küste, besonders in der Nähe von Brasilien, deutsche U-Boote gesehen worden seien.

Massenkundgebungen gegen die Verschleppung der Wahlreform. Die Stadtverordneten zu Berlin nahmen einstimmig den sozialdemokratischen Antrag eine Eingabe an den Landtag gegen die etwaige Verschleppung der Wahlrechtsvorlage an. Auch fünf Nationalliberale und ein Zentrumsmittglied stimmten dafür. Gleichzeitig fand vor dem Rathaus eine Massenkundgebung von Arbeitern zur Bekräftigung des Antrags statt. Später kamen etwa 10 000 Teilnehmer in drei Massenversammlungen zusammen, in denen entsprechende Entschlüsse angenommen wurden. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Mehllieferungen an Oesterreich. Wie mitgeteilt wird, haben in der vergangenen Woche in Berlin Verhandlungen zwischen der deutschen und österreichisch-ungarischen Ernährungszentralen stattgefunden, die die Beseitigung der gegenwärtigen Ernährungsschwierigkeiten Wiens zum Gegenstand hatten. Um einem vorübergehenden Mangel abzuwehren, wurden von deutscher Seite der verbündeten Monarchie 450 Waggons = 4500 Tonnen Mehl zur Verfügung gestellt. Oesterreich-Ungarn ist die Verpflichtung eingegangen, das gleiche Quantum Mehl oder ein um 14 Prozent höheres Quantum Maiskorn bis zum 15. März an Deutschland zurückzuliefern.

Untergang zweier deutscher Minensuchboote. Aus Ringkøbing wird gemeldet: Ein Schiffsboot mit 17 deutschen Marinejoldaten ist in Hovdig an der Westküste Jütlands angelangt. Einer der Insassen ist tot. Das Boot stammt von einem deutschen Kriegsschiff. Die Bootsinsassen sind sehr erschöpft. Sie haben 4 Tage im offenen Boot zugebracht. Aus Ringkøbing wurde ihnen ärztliche Hilfe gesandt. Die Leute wurden zum Strandbogi geschleppt und hier mit trockenen Kleidern versehen. Einer der Schiffbrüchigen ist indessen gestorben. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, handelt es sich um die beiden Minensuchboote „A 73“ und „A 77“, die auf einer Minen-gelände und gesunken sind. Infolge unglücklicher und schlechter Wetter gelang es andern in der Nähe befindlichen Fahrzeugen leider nur einen Teil der Besatzungen der gesunkenen Boote zu retten.

Die „Goeben“ wieder flott. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der türkische Panzerkreuzer „Sultan Jusus Selim“ (früher Goeben), der auf dem Rückmarsch von dem Vorstoß nach der Insel Smyros an der Enge bei Nagara festgenommen war, in die Dardanellen eingelaufen.

Der italienische Schiffverlust. Nach „Popolo Romano“ vom 22. Januar erwähnte Ritti in seiner Rede in der „Associazione Commerciale industriale agricole Romana“, daß im Verlauf des Krieges 55 vom Hundert der italienischen Handelsflotte versenkt worden sei.

Brest-Litowj. Staatssekretär v. Kühlmann ist in Begleitung des Legationssekretärs v. Giesch am Sonntag abends um 9 Uhr nach Brest-Litowj abgereist. Auch der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, hat sich am Sonntag nach Brest-Litowj begeben. — Wie „Stockholm Tidningen“ aus Sankt Petersburg erfährt, hat der finnische Landtag eine Abordnung bestimmt, die finnlands Interessen bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowj vertreten soll; sie besteht aus drei bürgerlichen und drei sozialistischen Mitgliedern.

Aus Spanien. Ein Erlass ordnet die Aufhebung der konstitutionellen Garantien in der spanischen Provinz Barcelona an, wo die Unruhen eine erste Wendung nehmen.

## Feuertampf an der Brenta

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 27. Januar 1918. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Fast an der ganzen Front blieb die Gefechtsstätigkeit gering.

Bei kleineren Unternehmungen südlich von der Duse und in den oberen Vogesen südlich von Lusse wurden Gefangene eingebracht.

Italienische Front. Auf der Hochfläche von Asiago und östlich von der Brenta lebhafter Feuertampf. Ein italienischer Angriff gegen den Monte Bertica scheiterte.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Artilleriekampf bei Asiago.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, den 28. Januar 1918. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Nördlich von Declaere wurden bei einem Erkundungsvorstoß 17 Engländer, darunter 1 Offizier, gefangen.

Die Artillerietätigkeit war fast an der ganzen Front gering, lebhafter an einzelnen Stellen in der Champagne und im Raasgebiet.

Italienische Front. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dauern seit gestern nachmittag Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiet des Col del Rosso zu größter Heftigkeit steigerten.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Depeschen.

Berstaatlung der Schifffahrt. W. Z. B. Petersburg, 27. Januar. (Renter.) Die freiwillige Flotte und die Handelsflotten der Schifffahrt in Russland werden verstaatlicht und der Leitung der revolutionären Matrosenvereinigungen unterstellt. Das Hospital der Gesellschaften wurde beschlagnahmt. Wie gemeldet wird, sind die Verhandlungen zwischen den russischen und den türkischen Bevollmächtigten über die Einrichtung einer Dampfschiffahrtsverbindung zwischen russischen und türkischen Häfen, besonders zwischen Odessa und Konstantinopel, im Fortschreiten.

Polen gegen Russen. W. Z. B. Petersburg, 27. Januar. (Renter.) Polnische Regimenter besetzen die Stadt Orscha im Gouvernement Nowgorod und entwaffneten die russische Garnison. Genjo besetzten sie die Stationen nördlich und südlich von Orscha, wo sie die russischen Posten entwaffneten. Das Vorgehen erfolgte, weil die polnischen Regimenter die Leiter der polnischen Militärvereinigungen verhaftet hatten.



## Sie ersticken im Gelde.

Die in dem deutschen Farbenkonzern vereinigten Badische Anilin- und Sodafabrik, Höchst Farbwerke, Bayer u. Komp., A.-G. für Anilinfabrikation in Dreptow, Griesheim-Elektron und noch zwei kleinere Werke nehmen eine Kapitalerhöhung von 160 bis 170 Millionen vor. Die Generalversammlungen haben die Vorschläge ihrer Aufsichtsräte gutgeheißen. Sie haben auch guten Grund dazu! Denn die auszugehenden neuen Aktien werden ihnen zum Kurse von 107 Prozent geliefert — sieben Prozent verdient die Emissionsbank dabei —, während der Steuerkurs vom 31. Dezember 1916 zwischen 300 und 380 Prozent mehr als der Ausgabekurs beträgt. Da die Kapitalerhöhung des Konzerns schon längere Zeit bekannt war, ist seit dem 1. Januar der Kurs der Aktien noch weiter in die Höhe getrieben worden, doch genügt es, sich an die Steuerkurse vom 31. Dezember 1916 zu halten, um das Geschenk von etwa 500 Millionen festzustellen. Es werden den Aktionären geschenkt:

| Kapitalerhöhung    | Steuerkurs 31. 12. 16 | Geschenk an die Aktionäre Millionen |
|--------------------|-----------------------|-------------------------------------|
| Badische Anilin    | 36 Mill. à 107 %      | 490 %                               |
| Höchster Farbwerke | 36 " " 107 %          | 428 %                               |
| Bayer u. Ko.       | 36 " " 107 %          | 488 %                               |
| A.-G. für Anilin   | 13 " " 107 %          | 412 %                               |
| Griesheim-Elektron | 8 " " 107 %           | 380 %                               |

In Summa: 448,09 Millionen Mark. Rechnet man noch die Kapitalerhöhungen der hier nicht in Betracht gezogenen Gesellschaften Weiler ter Meer und Casella u. Ko. hinzu so kommt eine Liebesgabe von mehr als 500 Millionen zusammen!

Frägt man nach dem Zwecke dieser in solchem Umfang wohl noch nicht vorgenommenen Liebesgabe, so kann die Antwort nur lauten: Man weiß nicht mehr, wohin mit dem Segen des Krieges! Abzuschreiben gibt es fast nichts mehr, für Kriegsvorsorge und Rückstellungen unter anderer Bezeichnung ist Geld zur Genüge vorhanden und Dividenden von 20 bis 30 Prozent reichen nicht aus, den Heißhunger der Aktionäre zu stillen. Man muß ihnen also Kapital schenken, indem man ihnen die Differenz zwischen dem niedrigen Ausgabekurs und dem Tageskurs in die Tasche steckt.

Da solche Maßnahmen böses Blut machen und Neid erregen, muß man sie schamlos mit der Versicherung umhüllen, daß in Zukunft nicht mehr mit so hohen Dividenden wie bisher gerechnet werden könne, weshalb den armen Aktionären ein Zehnpfennig auf dem Vornamenweg der Zukunft wohl zu gönnen sei. In Wirklichkeit ist aber dieses 500-Millionen-Geschenk an Rentnerexistenzen ein Schlag ins Gesicht der Volksmassen, die darben und frieren, während die Kapitalisten im Millionenfett zu ersticken fürchten.

Die Sache hat aber noch eine andre Seite. Die 160 bis 170 neuen Millionen, die erst Ende 1917 einbezahlt werden, sollen schon am Gewinn des laufenden Geschäftsjahrs teilnehmen. Das sind wieder an 25 bis 30 Millionen Extrageschenke. Außerdem: wenn man jetzt den Aktionären Kapital schenkt und eine Mäßigkeitsdividendenpolitik treiben will, so begegnet man damit der Gefahr, von einer drohenden Renten- oder Dividendensteuer allzu hart getroffen zu werden.

Schließlich fehlt der ersten Sache nicht auch ein „Lomischer“ Eintrag. Am 4. November ist die Bundesratsverordnung über die Genehmigung der Erhöhung des Grundkapitals der Aktiengesellschaften und der Genossenschaften mit beschränkter Haftung erlassen worden. Aber am 3. November beschlossen die Aufsichtsräte des Farbenkonzerns die Erhöhung ihrer Kapitalien. Es heißt, die Reichsbank habe ihr zugestimmt und die Entscheidung des preussischen Handelsministers sei angerufen. Aber sonderbar bleibt es doch, daß man gerade einen Tag vor der Bundesratsverordnung zu dem Entschluß kam. Da wird der Bundesrat um so weniger etwas tun können, als sich der Farbenkonzern in hervorragender Weise in Seereslieferungen betätigt und mit dem Gelde Betriebsverbreiterungen vornehmen wird.

Doch kommt es darauf nicht an! Als Zeichen der Zeit verdient das 500-Millionen-Geschenk festgehalten zu werden. Der nach dem Kriege von 1870 ausgebrochene Milliardenwindel hat diesmal schon während des Krieges eingeseht.

## Arbeiter- und Prinzenrechte.

Die Verfassungskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses begann am Freitag die Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die Zusammenfassung des Herrenhauses. Nach dem bisherigen Gange der Verhandlungen läßt sich bereits jetzt sagen, daß die Beratung dieses Gesetzesentwurfs lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Ganz abgesehen davon, daß die Kommission beschlossen hat, höchstens vier Tage in jeder Woche zu tagen, und daß dieser Beschluß gleich darauf durch einen andern Beschluß, wonach der Sonnabend dieser Woche stungsfrei sein soll, wieder durchkreuzt worden ist, läßt auch die große Zahl der vorliegenden Anträge vermuten, daß man „gründliche“ Arbeit machen wird.

Die Anträge beziehen sich zum Teile darauf, daß außer den in der Vorloge genannten Interessengruppen noch weiteren Gruppen eine Vertretung eingeräumt werden soll. So beantragt u. a. die Konjunktiven des Haus- und

Grundbesitzern 36 Vertreter zu geben. Von konservativer und fortschrittlicher Seite ist eine Erhöhung der Zahl der Vertreter des Handwerks von 12 auf 36 beantragt. Auf die Vertretung der Arbeiter bezieht sich ein sozialdemokratischer Antrag, wonach den Arbeitern 111 Vertreter eingeräumt werden sollen, die von den Arbeitskammern zu präferieren sind. Bis zum Erlaß eines Arbeitskammergesetzes sollen die Vertreter der Versicherten bei den Oberversicherungsämtern eines jeden Regierungsbezirks sowie die Stadt Berlin je drei Mitglieder präsentieren. Nicht so weit gehen die Fortschrittler, die sich mit einer Resolution begnügen, die die Regierung ersucht, beim Bundesrat auf die schnelle Vorlage eines Reichsarbeitskammergesetzes einzutreten. Die auf Grund eines solchen Gesetzes in Preußen errichteten Arbeitskammern sollen das Recht erhalten, eine der Bedeutung der Arbeiterschaft entsprechende Anzahl von Vertretern in das Herrenhaus zu wählen.

Die Debatte drehte sich zunächst im wesentlichen um einen konservativen Antrag, wonach der jeweilige Thronfolger von Preußen nach erreichter Volljährigkeit Mitglied des Herrenhauses sein soll. Bekanntlich hat heute schon der König das Recht, die volljährigen Prinzen des königlichen Hauses zu Mitgliedern zu berufen, aber er hat noch niemals davon Gebrauch gemacht. Die Konservativen wollen nun, daß der Thronfolger nicht erst in das Herrenhaus berufen zu werden braucht, sondern daß er ihm ohne weiteres angehören muß. Sie begründen den Antrag einmal mit dem Hinweis darauf, daß es notwendig sei, daß der Kronprinz an der Gesetzgebung teilnimmt und sich über die Strömungen im Lande unterrichtet, wozu das Herrenhaus der beste Boden sei. Zweitens führen sie an, daß man befürchtet, daß wir über kurz oder lang zur parlamentarischen Regierungsform kommen, und daß dann sehr leicht der Fall eintreten könne, daß ein Thronfolger, der sich politisch mißliebig gemacht habe, nicht in das Herrenhaus berufen werde. Demgegenüber wurde von der Linken sowohl wie auch vom Regierungskreis erwidert, daß solche Befürchtungen hinfällig seien. Der Minister des Innern fügte hinzu, bisher sei allerdings noch niemals ein königlicher Prinz in das Herrenhaus berufen worden, aber der König sei entschlossen, in Zukunft von seinem Rechte Gebrauch zu machen und möglichst viele Prinzen zu berufen.

Erörtert wurde auch die Frage, ob man überhaupt das Berufungsrecht beibehalten soll oder ob es nicht vielmehr genüge, wenn die Präsentationskörper jemand gewählt haben. Sonderbarerweise wurden Bedenken gegen das jetzige Verfahren gerade von der Rechten vorgebracht.

Gegen die Beibehaltung des Herrenhauses überhaupt wandten sich nur die Fortschrittler und Sozialdemokraten, während die Redner der übrigen Parteien das Herrenhaus für unbedingt notwendig erklärten.

Vorläufig kam man über allgemeine Erörterungen noch nicht hinaus; die Abstimmung über den konservativen Antrag betreffend die Berufung des Kronprinzen wurde ausgesetzt.

## § 11.

Auf Grund des omnibus § 11 sendet uns die Vaterlandspartei ein Schriftstück, das sie als „Berichtigung“ ausgibt. Hier ist es:

In der Nummer 9 Ihrer Zeitung vom ... 1918 veröffentlichte Sie eine Erklärung des „Bundes der Kriegesbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer“ über die Vorgänge in der am Montag den 7. Januar stattgehabten Versammlung des Landesvereins Groß-Berlin der Deutschen Vaterlandspartei.

Wir eruchen Sie, unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes, nachstehende Berichtigung in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung an gleicher Stelle und mit gleichem Druck wie folgt zu veröffentlichen:

Es ist unrichtig, daß vom Leiter der Presseabteilung der Deutschen Vaterlandspartei, Agel Ripte, Mitglieder des Bundes der Kriegesbeschädigten zu der am Montag den 7. 1. 18 stattgehabten Versammlung der Deutschen Vaterlandspartei unter ausdrücklicher Zusage der Redefreiheit eingeladen worden sind.

Richtig dagegen ist, daß lediglich Dr. Breßler eingeladen war. Richtig ist ferner, daß nachträglich durch polizeiliche Verfügung jede Aussprache verboten worden ist. Es ist unrichtig, daß der Abg. Fuhrmann die anwesenden Kriegesbeschädigten als Deserteur verächtlich hat, „die Hindenburgs und Ludendorffs Fahnen verlassen hätten, um ihren kämpfenden Kameraden in der Front in den Rücken zu fallen“.

Richtig dagegen ist, daß der Abg. Fuhrmann unter Hinweis auf den Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 6. 1. 18 gesagt hat: „Wer den traurigen Mut hat, sein Vaterland in der schwersten Stunde des Krieges im Stiche zu lassen, der verläßt Hindenburgs und Ludendorffs Fahnen, um den kämpfenden Kameraden im Schützengraben in den Rücken zu fallen.“

Es ist unrichtig, daß die Urrede der Versammlung durch die Worte des Abg. Fuhrmann entstanden ist. Richtig dagegen ist, daß die Kurze erst entstand, als Dr. Breßler durch laute Ironie die anwesenden Kriegesbeschädigten zu Protesten aufrief.

Es ist unrichtig, daß Kriegesbeschädigte in roher Weise mit Stöcken geschlagen und gestoßen wurden, weil sie durchs parlamentarische Zwischentritt lachen.

Richtig dagegen ist, daß vom Publikum versucht wurde, Außenstörer wegen andauernden Lärmens und unparlamentarischen Zwischenrufen aus dem Saale zu entfernen, wobei insoweit des gegenwärtigen Widerstandes nicht nur Kriegesbeschädigte, sondern auch Mitglieder der Vaterlandspartei gestochen wurden. Weitere Unruhe entstand erst, als der aus dem Saal entlassene Dr. Breßler nach einiger Zeit erheiternd im Saale wieder erschien und darauf von der Polizei wieder hinausgeführt wurde.

Diese Berichtigung ist ein Musterstück dafür, wie man der Wahrheit Gewalt antun kann. Die Vaterlandspartei bezichtigt es als unrichtig, daß Mitglieder des Bundes der Kriegesbeschädigten eingeladen worden seien und gibt im nächsten Augenblick zu, daß Dr. Breßler, der doch ein besonders tätiges Mitglied ist, vom Geschäftsführer der Vaterlandspartei höchstpersönlich eingeladen

worden ist. Daß auch die übrigen Kriegesbeschädigten — man spricht von 200 — Einladungsarten erhalten haben, wird nicht bestritten, nur, daß sie sie von Agel Ripte erhalten hätten. Was hoch wohl herzlich nebenächlich ist.

Ganz besonders anmaßend ist aber die „Berichtigung“ hinsichtlich der Äußerungen Fuhrmanns über die Deserteur. Man lese noch einmal, was die Vaterlandspartei hier zu behaupten mag und vergleiche damit, was Fuhrmann selbst in einer Zusage an Berliner Blätter als seine Äußerung mitgeteilt hat. Danach habe er mit Bezug auf den Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion ausgeführt:

Herr Scheidemann und die sozialdemokratische Fraktion haben in ihrem geistigen Beschluß ihren alten Forderungen eine neue Forderung hinzugefügt: Sie würden, wenn Deutschland auf dem Wege von Brest-Litowsk Amerzionen beabsichtige, ihre Nachmittel gebrauchen, um sie zu verhindern. Ich möchte Herrn Scheidemann bitten, diese Nachmittel etwas deutlicher zu bezeichnen. Will Herr Scheidemann die Mittel zur Kriegsführung verweigern, dann mag er es sagen, dann werden die Arbeiter im Schützengraben wissen, woran sie sind. (Zuruf: „Hier sind wir, die Arbeiter!“) Was sind Sie paar gegen die Millionen, die draußen stehen, Sie sind ein paar Nullen! Auf unserem Banner steht: „Die Hindenburg und Ludendorff allewege!“ Wer den traurigen Mut hat, sein Vaterland in der schwersten Stunde des Krieges im Stiche zu lassen, der verläßt Hindenburgs und Ludendorffs Fahnen, um den kämpfenden Kameraden im Schützengraben in den Rücken zu fallen.

„Sie sind ein paar Nullen!“ Mit dieser unerschämten Urrede an Kriegesbeschädigte Arbeiter ruft Fuhrmann, nach seinem eignen Geständnis, den Sturz der Ernüchterung herbei. Darauf stürzen sich die reaktionären Vaterlandsparteiler auf die Kriegskriecher, um das „Lammesfeuer deutscher Fäuste“ auf sie niederprasseln zu lassen, wie die „Deutsche Zeitung“ andern Tages wußte.

3 Wochen später aber kommt die Geschäftsstelle der Deutschen Vaterlandspartei, um alles abzuleugnen! Es wäre ja ganz ehrenwert, wenn die Leute eingesehen hätten, welche Ungeheuerlichkeit die Vaterlandspartei mit ihrem Fuhrmann an der Spitze begangen haben. Aber alles abzutreten — das sollten sie nicht wagen! Auch nicht auf Grund des § 11, der im Volke bekanntlich eine sehr merkwürdige Nebenbezeichnung trägt.

## Die Petersburger Verhandlungen.

Ueber den bisherigen Gang der Verhandlungen der in Petersburg auf Grund der Zusatzbestimmung zum Brest-Litowsk Waffenstillstandsvertrag tagenden Kommission liegt jetzt ein längerer Bericht vor. Danach sind die Verhandlungen in zwei Unterkommissionen, einer für Gefangenensfragen und einer für wirtschaftliche Fragen, geteilt worden. Die Gefangenenskommission hat sich mit der Heimbeförderung der Zivilpersonen und der unvolontären Kriegsgefangenen sowie mit der Behandlung der zurückbleibenden Kriegsgefangenen beschäftigt. Nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse im Rußland kann indessen noch nicht mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß sich regelmäßige größere Transporte auf dem Landwege schon bald werden verwirklichen lassen. In der Frage des Inbalsambauschweises ist im wesentlichen Einvernehmen erzielt worden. Dagegen ist es hinsichtlich des Austausch der Zivilpersonen bisher zu einer Verständigung über den Kreis der Austauschenden noch nicht gekommen. Immerhin ist schon im beschränkten Umfang mit der Heimbeförderung begonnen worden.

Reinigungsarbeiten grundsätzlicher Art sind ferner bei den Beratungen über die Behandlung der Kriegsgefangenen aufgetreten. Es hängt zum Teil damit zusammen, daß die russische Delegation mehr auf die Gewährleistung politischer und sozialer Vorteile für die Kriegsgefangenen Wert legt, als auf die Hebung der materiellen Lage. Den übrigen Delegationen kommt es dagegen mit Rücksicht darauf, daß sich die Mehrzahl der Kriegsgefangenen in Rußland in schwerer Notlage befindet, hauptsächlich auf deren Beseitigung an. Nach dieser Richtung werden von den Delegationen der Verbündeten alle im Bereich der Möglichkeit liegenden Schritte unternommen.

Die Wirtschaftskommission hat sich zunächst auf die Verhandlung über die Wiederherstellung der Verkehrsmittel und -wege zwischen den vertragschließenden Ländern beschäftigt, da nach russischer Ansicht die Lage der Verhältnisse die Wiederanbahnung der Handelsbeziehungen noch nicht zuläßt, teils in Vollstücken, teils in Unterabteilungen ist über das Wiederangebrachten des Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs eingehend verhandelt worden. Vorbehaltlich der Zustimmung der beiderseitigen Regierungen ist nunmehr ein grundsätzliches Einvernehmen über die möglichst baldige Wiederaufnahme eines direkten Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs durch die Front erzielt worden. Diese Abmachung bedeutet zugleich eine wesentliche Verringerung der Lage der Gefangenen, die nur auf einen schnelleren Empfang ihrer Post werden rechnen dürfen als bisher. Die Beförderung von Druckfachen unterliegt noch gewissen Einschränkungen.

Für den Eisenbahnverkehr kommt es darauf an, den im Krieg abgetrennten Anschluß der beiderseitigen Bahnlücken wiederherzustellen. Das Zustandekommen solcher Abmachungen über die Wiederaufnahme eines ordnungsmäßigen Betriebs auf Verbindungslinien, von denen die Schnellzüge der Heimbeförderung der Kriegs- und Zivilgefangenen und die Wiederaufnahme des regelmäßigen Postverkehrs wesentlich abhängt, wird hoffentlich nicht allzulange auf sich warten lassen. Der bisherige Gang der Verhandlungen der Wirtschaftskommission läßt hoffen, daß eine den Interessen beider Parteien Rechnung tragende Vereinbarung zustande kommen wird, und daß auch deren Ueberleitung in die Praxis trotz mancher nicht zu verkennender Schwierigkeiten dann ohne großer Zeitverlust bewerkstelligt werden wird.



# Provinz und Umgegend.

## Arbeitsvermittlung im Jahre 1917.

Die dem Arbeitsnachweisverband Sachsen-Anhalt angeschlossenen öffentlichen Arbeitsnachweise haben im Jahre 1917 rund 95 000 Stellen besetzt, davon 48 000 durch männliche, 47 000 durch weibliche Arbeitsuchende, gegen 84 500 Stellenbesetzungen im Jahre 1916, wovon 48 500 auf männliche und 36 000 auf weibliche Arbeitsuchende entfielen. Daß sich die Vermittlungen männlicher Personen ungefähr auf der Höhe des Vorjahres hielten, ist dem Hilfsdienstgesetz zu verdanken, ohne das die Vermittlungsergebnisse schwer zurückgegangen wären. Die starke Zunahme der weiblichen Vermittlung entspricht der erheblich gesteigerten Nachfrage der Kriegswirtschaft, die zu gewissen Zeiten nicht ganz zu befriedigen war. Maßweise zur Erlangung von Fahrpreisermäßigungen wurden von den öffentlichen Arbeitsnachweisen in 3220 Fällen ausgestellt und 847 Gutscheine für Freifahrten auf der Eisenbahn zur Erlangung einer auswärtigen Arbeitsstelle geliefert.

## Wahlkreis Wanzleben.

**Wanzleben, 28. Januar.** (Die Höchstpreise überschritten.) Der Handelsmann Andreas Mollenhauer in Seehausen ist wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Weizen mit 300 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis bestraft.

## Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

**Gröden, 28. Januar.** (Gestohlen.) Wurden dem Landwirt Borsiger 20 Pfund Wurst, 20 Pfund Speck und ein Quantum Schinken sowie 290 Mark Geld. Der Verdacht lenkte sich auf eine Frau E. von hier, bei der tatsächlich die Waare beschlagnahmt wurde, als sie damit einige Tage später von Gröden abziehen wollte. Frau E. wurde sofort verhaftet.

## Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

**Burg, 28. Januar.** (Der hat uns gerade noch gefehlt.) Um dem für gewisse Leute so dringenden Bedürfnis abzuhelfen, einen „Waterlandsverein“ zu gründen, haben sich aus der Gruppe der sogenannten Heimkrieger 15 Herren, darunter vier Pastoren, zusammengetan und erließen in den Lokalblättern eine Einladung zu einer Versammlung zwecks Gründung eines solchen Vereins. Ein Berliner Professor soll die Notwendigkeit begründen. Bekanntlich steht die Vaterlandspartei auf dem Standpunkt eines Machtfriedens und besteht meist aus Leuten, die bereit sind, den letzten Tropfen Blut der andern zu opfern. Ihnen ist es ganz gleich, wie lange dieses Morden an den Fronten und Not und Entbehrungen in der Heimat noch dauern. Auch unsere 15 Waterlandsvereiner werden von der Not, die jetzt schon 42 Monate dauert, sehr wenig zu spüren bekommen haben, und wenn wir gehässig sein würden, so könnten wir deutlicher werden. Wenn den Herren das Wohl des Vaterlandes und seiner Bevölkerung so sehr am Herzen liegt, so hätten sie ein großes Tätigkeitsfeld. Dann sollten sie mit dafür sorgen, daß die bestehenden Mängel der Lebensmittelversorgung beseitigt werden, die vorhandenen Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen auf den Markt gebracht und gleichmäßig verteilt würden. Aber dann tämen sie mit ihren Gleichgesinnten in Konflikt, und das darf doch nicht sein. Wenn die angeblichen freiheitlichen Bestrebungen der Vaterlandspartei ehrlich gemeint wären, warum tritt die Partei nicht für ein freies und gleiches Wahlrecht für den Landtag und die Gemeinden ein? Aber das will sie nicht. Die Vaterlandspartei ist Gegnerin jeder Bestrebung, die ein freiheitliches Ziel hat, und sie ist gegen jede Selbstbestimmung des Volkes. Sie ist somit auch gegen einen halbigen Werkniedrigungsfrieden. Ihre Anhänger wollen Eroberungen und verlängern damit den Krieg. Darum lehnt es die hiesige Arbeitererschaft ab, und alle, denen das wirkliche Wohl des Volkes am Herzen liegt, diese Versammlung zu besuchen oder gar einem Verein der Vaterlandspartei beizutreten.

(Städtischer Lebensmittelverkauf.) Auf Bezugsabnahme Nr. 13 der Lebensmittelkarte entfällt Griech. Einheitsmenge 125 Gramm. Preis für 1 Pfund 32 Pfennig. Die Bezugsabnahme Nr. 13 wird bei den durch besonderes Schluß gekennzeichneten städtischen Nahrungsmittel-Verkaufsstellen gegen Rückgabe der Quittungen bis 29. Januar abends abzuliefern. Die Waare wird vom 2. Februar an gegen Abgabe der Quittungen in den betreffenden Verkaufsstellen zur Verfügung stehen.

(Musterung.) Die erneute Musterung der bei früheren Kriegsmusterungen als garnisonverwendungsfähig, arbeitsverwendungsfähig, zeitig kriegsunbrauchbar erklärten Wehrpflichtigen aller Jahrgänge (1899 bis einschließlich 1869) ist angeordnet. In der Musterung müssen alle in Frage kommenden Wehrpflichtigen (auch die zurückgestellten), wo sie auch beschäftigt sein mögen, teilnehmen. Es werden gemustert: Am 4. Februar vormittags 9½ Uhr in der Knabenmittelschule zu Burg, Franzosenstraße, die Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1899 der Stadt Burg; am 6. Februar vormittags 9½ Uhr in demselben Lokal die Wehrpflichtigen der älteren Jahrgänge der Stadt Burg und die Wehrpflichtigen aller Jahrgänge der Dörfer Detershausen, Gerwisch, Hohenzitz, Jhlebzig, Stahner, Körbelitz, Kassel, Lötzen, Vitzgenitz, Mörz, Wietzpuhl, Wäldendorf, Niekel, Stegelitz, Streßow, Theeßen mit Gut, Truppenha, Woltersdorf, Wömlitz, Wiegelsdorf, Wiedersig, Grabow, Hohenwarte, Kiegrupp, Parchau, Schartau und Schernien.

**Barby, 28. Januar.** (Wo die Lebensmittel bleiben.) Bei dem Abschluß der neuen Kontrakte mit dem zukünftigen Pächter des Ritterguts II beschwerten sich die fremden Arbeiter darüber, daß sie die ihnen zuzehörenden Lebensmittel nicht erhalten. Es werde ihnen zwar alles versprochen, aber wenn sie die fehlenden Lebensmittel verlangen, wird behauptet, daß sie beschlagnahmt sind. Dabei machten sie darauf aufmerksam, daß am nächsten Tage vom Gute je fünf Zentner Roggen, Weizen, Gerste, Erbsen und Bohnen nach dem Direktor der Zuckerrabrik nach Genthin gefahren werden. Die Lebensmittel sind dann beim Eintreffen in Genthin beschlagnahmt und nach dem Lebensmittelamt geschafft worden. Auf diese Weise werden also Lebensmittel vor den Gütern beiseitegebracht. Wenn sich aber arme Kriegesfrauen aus Not eine geringe Menge Rüben aneignen, werden sie mit 10 Tagen Haft bestraft, wie es hier der Fall ist. Durch die Verpackung der beiden Rittergüter an die Zuckerrabrik in Genthin sind die Rüben verkauft worden. Dadurch konnte dem Arbeiter die bis dahin gelieferte Milch nicht mehr gegeben werden. Dafür erhielten sie Zucker. Obwohl nun schon Anfang Januar etwa 15 Zentner Zucker von der Genthiner Zuckerrabrik nach dem Gute geliefert worden sind, ist doch keiner zur Verteilung gekommen. Hoffentlich wird dafür gesorgt, daß die Arbeiter nunmehr ihr Recht erhalten.

## Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

**Halberstadt, 28. Januar.** (Klagen der städtischen Arbeiter.) Eine von über 100 städtischen Arbeitern und Arbeiterinnen beauftragte Versammlung fand am Freitag im Gewerkschaftshaus statt. Parteisekretär Weber sprach über die Organisations- und Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen. Daß seine Schilderung der Verhältnisse zutreffend war, bewiesen die lebhaften Zustimmung während der Ausführungen. Am Schluß der Versammlung wurde einstimmig folgende Entschliessung angenommen: „Die am 25. Januar versammelten städtischen Arbeiter und Arbeiterinnen erklären, daß sie mit der Art der Gewährung der einmaligen Teuerungszulage nicht einverstanden sind. Infolge engerer Bestimmungen ist ein Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen, die ebenso wie alle andern unter der Teuerung schwer zu leiden haben, von der Gewährung der Zulage ausgeschlossen worden. Die Versammelten beauern, daß ihre Eingabe die Erhöhung der Löhne betreffend noch nicht erledigt ist. Sie betrachten es als eine Zurücksetzung, daß ihnen, trotzdem die Eingabe bereits am 5. November eingereicht worden ist, darauf bis heute noch keine Antwort erteilt wurde. Sie erwarten, daß nunmehr die Neuverteilung und Erhöhung der Löhne erfolgt, die dringend notwendig sind. In der Versammlung kam der große Unmut zum Ausdruck, der über die Verzögerung der Lohnerhöhung vorhanden ist. Außerdem wurden auch eine Anzahl Beschwerden mitgeteilt. Der öftere Wechsel der Schaffnerinnen bei der Straßenbahn wird auf die Behandlung der Frauen durch die Verwahrung des Elektricitätswerks zurückgeführt. Es ist auch durchaus ungebührlich und trägt zur Erleichterung des Arbeitsverhältnisses nicht bei, wenn der stellvertretende Leiter des Werkes, Herr Rauch, den Frauen bei jeder Gelegenheit sagt: „Wem es nicht paßt, kann gehen.“ Will der Herr etwa durch diese Art seine Qualifikation beweisen, daß er bei der zukünftigen Besetzung des Direktorspostens mit in Frage kommt? Daß ein Teil der Angestellten und Arbeiter von der einmaligen Teuerungszulage ausgeschlossen worden ist, mußte zur Ungerechtigkeit führen. Daß aber auch Arbeiter und Arbeiterinnen diese Zulage nicht erhielten, die sie zu beanspruchen haben, liegt an einer feindseligen Auslegung der Bestimmungen und liegt außerdem auch daran, daß mancher Leiter städtischer Werke selbstherrlich nach seinem Gutdünken dabei verfährt. Ein Arbeiter der Gasanstalt, der 11 Jahre dort beschäftigt ist, erhält weder Teuerungszulage noch Brotkartenzulage, angeblich deshalb, weil er im Wochengeld steht. Das auf dem Friedhof jahrelang in Arbeit stehenden Frauen erhalten die einmalige Zulage nicht, weil sie infolge der ungünstigen Witterung jetzt eine

Bestand nicht arbeiten konnten. Etliche Wagenführer bzw. Arbeiter vom Elektricitätswerk bekommen infolge feindseliger Anwendung der Bestimmungen nur die Hälfte oder gar nichts. Bei etlichen Schaffnerinnen fehlen angeblich an der vorgeschriebenen Karenzzeit noch einige Tage, so daß auch diese leer ausgehen. Diese fehlenden Tage gehören aber zu ihrer Karenzzeit. Also diese Zeit läßt man nicht gelten, um die Zulage nicht zu bezahlen. Andere Schaffnerinnen, die über 1 Jahr an der Straßenbahn tätig sind und die für kurze Zeit infolge häuslicher Verhältnisse ihre Tätigkeit unterbrochen haben — nicht etwa entlassen waren — erhalten nichts, weil einige Tage an der monatlichen Karenzzeit fehlen. Auch Angestellte, die vom Militär rekrutiert waren, dann einige Wochen zum Seeresdienst einberufen worden sind und darauf wieder in städtischen Werken auf Grund neuer Rekrutierung in Beschäftigung traten, schließt man von der Gewährung der Zulage aus. Sie werden also dafür, daß sie Soldat werden mußten, obendrein durch Entziehung der Zulage bestraft. Ueberall ein von kleinlichem Krämergeist diktiertes Vorgehen. Mache wurde auch darüber geführt, daß Schaffnerinnen, die Kriegesfrauen sind, zu hohe Abzüge von der Unterstützung gemacht werden, nur weil ihr Verdienst zu hoch angegeben ist. Versuchen sie dann einen Lohnausweis zu erhalten, um den abgezogenen Betrag wiederzuerlangen, werden ihnen Schwierigkeiten bereitet. Wenn bei solchen Verhältnissen, die bei einigermaßen gutem Willen und ein klein wenig mehr Verständnis für die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen nicht zu sein brauchen, Ungerechtigkeiten und Erbitterung im hohen Maße vorhanden ist, sollte man sich darüber nicht wundern.

(Heimliche Schlachtungen.) Bei einem Bürger wurden das Schlachtgut eines heimlich geschlachteten Schweines und bei einem andern Einwohner die von der heimlichen Schlachtung zweier kleiner Schweine herabhängenden vier Schinken, eine Anzahl Würste und ein paar Speckseiten beschlagnahmt.

(Gewerbliche Fortbildungsschule.) Der Unterricht beginnt am 30. Januar (Zeichenklassen). Die Klasse der Barbier hat vorläufig Montags und Freitags von 1/8 bis 9 Uhr Unterricht (Volksschule 1, Zimmer 9). Die Kellnerlehrlinge sind bis 1. April beurlaubt. Die bisher erteilten Beurlaubungen sind aufgehoben.

(Kriegsbeschädigte und ehemalige Kriegsteilnehmer.) Eine vom Bunde der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer einberufene öffentliche Versammlung findet am Donnerstag, abends pünktlich 8 Uhr, im „Wiener Hof“, Küstlinger Straße statt. Ueber die Lage und Zukunft der Kriegsbeschädigten sowie über die Ziele des Bundes wird Parteisekretär P. Weber sprechen. Es ist notwendig, daß überall alle Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer auf die Versammlung aufmerksam gemacht werden.

(Schwindel mit Seife.) Bei einer Anzahl Geschäftleute hat die Polizei eine Menge Seife beschlagnahmt, bei deren Verkauf offenbar der Höchstpreis überschritten wurde. Es sind 920 Stück, die den Geschäftleuten von einer hiesigen größeren Firma geliefert worden sind, und zwar für 1,30 Mark das Stück, welcher Preis dann von den Wiederverkäufern bis auf 2 Mark für das Stück hinaufgetrieben worden ist. Der Fabrikant will die Seife von einem Sanitätskolonnen erhalten haben, der einen Lazarettzug begleitet haben soll. Nach dem Gutachten eines Sachverständigen ist diese Seife völlig minderwertig. Der wirkliche Wert eines solchen Stückes beträgt 8½ Pf.!

(Für 5000 Mark Käse gestohlen.) In einem Hotel ist in den letzten Tagen Käse im Werte von 5000 Mark gestohlen worden.

## Wahlkreis Halle-Oschersleben.

**Reinstedt, 28. Januar.** (Aus der Bode gezogen.) An dem Behre bei der Friedensbrücke wurde von zwei Männern eine Frau noch lebend aus der Bode gezogen. Die Serelette, die anscheinend freiwillig den Tod im Wasser suchen wollte, wurde von den Rettern dem Reinstedter Krankenhaus zugeführt.

**Quedlinburg, 28. Januar.** (200 Mark gestohlen.) Zwei Arbeiterinnen wurde aus ihrem Koffer 200 Mark in 5-Mark-Scheinen und einem 20-Mark-Schein gestohlen.

**Stahfurt, 28. Januar.** (Da haben wir's.) Die Milchversorgung im Kreise ist sehr schlecht, trotz der vielen andrängenden Vorschriften. Es kommt eben nicht auf die Vorschriften allein, sondern vielmehr auf ihre Durchführung an. Um die Milchversorgung zu bessern, reist gegenwärtig der Provinzialreferent Klapp im Kreise umher und hält den Gemeindevorsteher, Schulhalter und Molkereiverwalter vor. In Stahfurt findet ein solcher Vortrag am Dienstag nachmittag im Saal des Gastwirtschaftshaus statt. In Halle hat Herr Klapp am Freitag gesprochen und dabei allerlei Erbauendes über die Milchversorgung im Kreise erzählt. Weil es von allgemeinem Interesse ist, wollen wir einiges davon nach dem Bericht des „Stadt- und Landboten“ hier wiedergeben. Herr Klapp

# Es faust das Rad...

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Arbeiterinnenleben.

Von Dorothy Richardson.

Einzig berechnigte Uebersetzung von Werner Peter Larfen.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Welchen Eindruck meine Erklärung auf die Kinder machte, weiß ich nicht; sie gab mir nur durch ein Zeichen zu verstehen, daß ich ihr folgen sollte.

„Vorwärts! Nicht zu nahe kommen!“ rief sie, als wir durch den Maschinenraum mit den laufenden Dreibriemen kamen.

In dem Dämmerlicht, welches durch die über und über mit Schmutz bedeckten Scheiben hereinfiel, leuchteten die Gesichter der Arbeiter gespenstisch bleich aus dem Wirrwarr von Maschinen und Rädern hervor. Aber durch das Surren und Brummen der Hebel und Räder klang von Zeit zu Zeit dennoch das laute, übermüdete Lachen der arbeitenden Mädchen durch.

„Komm Karline, komm Karline, komm...“ hub eine junge Arbeiterin zu singen an, als sie meiner ansichtig ward, die ich als neu Eingestellte im Kielwasser der Vorkarbeiterin dahergehete, und zugleich stimmte rings um sie ein ganzer Chor in die Gassenhauermelodie ein.

„Darauf müssen Sie nicht weiter achten,“ sagte die Vorkarbeiterin. „Und übrigens meinen Sie es durchaus nicht weiter böse. Da — passen Sie auf Ihren Kopf auf!“

Endlich hatten wir die gefährliche Nachbarschaft der Maschinen hinter uns und kamen zu den Tischarbeiterinnen. Dort wurde ich einem Mädchen namens Anna übergeben, die große, glänzende Ohrringe und aufgewickelte Locken trug; sie sollte es mir also beibringen, „fertigmachen“.

Sie war zuerst von ihrer Liebenswürdigkeit überrascht; sie half mir sogar, meinen Hut und mein Heberzeug abzulegen. Rundum ging inzwischen ein lebhaftes Geplätsch über Annie Kinners Parteilichkeit, und ich begriff, daß die andern auf Anna neidisch waren, und daß sie eine besonders günstige Stellung erwirkt haben mußte, sei es nun, weil sie künftiger als die andern, oder aber weil sie gerade gut gelitten war.

„Du hast ganz recht, Anna, schlag Du mir ruhig die Krallen in eine jede Neue, die kommt!“ rief eine junge Arbeiterin, Miltred Smith, über den Tisch herüber.

Sie schwächte den ganzen Tag und liebte es besonders, ihre Freundin Anna zu foppen, aber bei alledem arbeitete sie eifrig weiter und verlor keine Minute Zeit. Anna aber ließ sich durch nichts anfechten, sondern sang vom Morgen bis zum Abend, ohne der Foppereien und Sticheleien der andern im geringsten zu achten.

„Sie sind nur neidisch,“ sagte sie seelenruhig, als sie das die natürlichste Sache von der Welt, und dabei zog sie aus einem Regal eine große schöne Pappschachtel hervor.

„Sie sagen, Sie gibt mir mehr Anfängerinnen zum Anlernen, als ich eigentlich haben sollte, weil ich erstens die Mädels nicht an der Nase führe, und weil man zweitens mit mir leichter auskommen kann... Ja, tun Sie nur Ihre Kleider daher zu den meinen... Denn wenn Sie sie an den Ständer hängen, werden die andern bald dies, bald jenes von ihnen leihen wollen... Waren Sie übrigens da, als Celie und Koffie sich schlügen?“

Sie nickte nur.

„Ich bin natürlich wieder zu spät gekommen,“ sagte sie mit einem tiefen Seufzer. „Ich habe überhaupt niemals Glück.“

„Gotta, Anna, hast Du schon wieder eine Neue gekauft?“ fragte es von irgendwoher.

„Warum wollen Sie denn alle so gern eine Neue anlernen?“ fragte ich. „Man sollte doch eigentlich denken, sie seien froh, wenn sie davon verschont blieben —?“

„Ja, von dem Anlernen möchten sie wohl auch verschont bleiben. Aber wenn eine neue Neue anlernt, so wird ihr während der Zeit alle Arbeit, welche jene leistet, mit zugute geschrieben. Das ist es! Sind Sie denn früher nie in einer Kartonnagenfabrik gewesen?“

Sie schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich habe es mir gedacht. Aber Sie werden zufrieden sein. Die Arbeit geht stink von der Hand. Haben Sie keine Schnur mitgebracht?“

Da ich keine hatte, mußte ich mein Kleid umfrempelein, um auf diese Weise allen Schmutz und Staub auf die Jemenleiste zu bekommen.

Gegen diese Schlampererei mußte ich unwillkürlich protestieren.

„Ja, nennen Sie es Schlampererei, oder wie Sie sonst gerade wollen. Sie müssen es ja besser wissen wie ich, nicht wahr? Die Neuen wissen überhaupt alles besser... Jetzt bin ich hier nun schon sechs Jahre in der Fabrik und habe eine ganze Herde von Neuen angeleert, aber meiner Seibag habe ich noch keine gesehen, die nicht ihr Kleid hätte umfrempelein wollen... Die Damen, mit denen ich zusammenarbeiten pflege, wollen hübsch und adrett aussehen, wenn sie des Abends heimgehen, aber wie sie während der Arbeitszeit aussehen, das ist ihnen vollkommen egal.“

Dagegen gab es also keine Einwendungen mehr, und so frempelte ich denn stillschweigend mein Kleid um, das natürlich im Sandumdrehen auf der Jemenleiste beschmutzt war.

„Sehen Sie,“ sagte Anna, „so ist es recht! Und dann will ich Ihnen noch etwas sagen — und ich sage Ihnen das als Freundin —: Machen Sie vor allen Dingen alles so, wie es die andern Mädels in der Fabrik machen, sonst geht es im ganzen Leben nicht. Denn tun Sie das nicht, dann fallen sie eines Tages samt und sonders über Sie her, und sagen Sie ein Wort zu der Vorkarbeiterin, dann geht die reine Hölle an den Tisch los. Und nicht nur das, — sondern Sie haben dann die Vorkarbeiterin selbst auch bald auf dem Hals. Man muß eben nur nicht eigen sein.“

Während sie schwächte, verpackte sie mit die Kleiderstücke beizubringen. Sie sollte um die Seiten der einfachen, braunen Pappschachteln, die bis zur Deckenhöhe aufgeschapelt standen, Zeugklappen fleben, die sich möglichst fest anschnitzgen mußten. 250 solcher Schachteln hatte Anna im Afford. Jede Schachtel erhielt acht Lappen: vier an den Seiten der Schachtel selbst und vier an den Ecken des Deckels; dann wurden mit einer Haarnadel zwei Tragbänder durch den Deckel geschoben und von innen zwei Hogen Seidenpapier hinein gearbeitet, die den Hut bedecken sollten, welchen die Schachtel bald beherbergen würde, nun noch vier Seidenbänder in die Schachtel selbst und drei Stiften des Modeschäfts — eins oben, eins unten und eins in der Mitte — und die Schachtel war fertig zum Versand.

(Fortsetzung folgt.)

lagt, unter anderem: Ueber die Verordnungen des Kreises dürfen sich die Landwirthe, wie es vielfach geschehen ist, nicht hinwegsetzen. . . .  
 Die Butterpreise sind ebenfalls sehr niedrig. Die Butterpreise sind ebenfalls sehr niedrig. Die Butterpreise sind ebenfalls sehr niedrig. . . .  
 Die Milchpreise sind ebenfalls sehr niedrig. Die Milchpreise sind ebenfalls sehr niedrig. Die Milchpreise sind ebenfalls sehr niedrig. . . .  
 Die Eierpreise sind ebenfalls sehr niedrig. Die Eierpreise sind ebenfalls sehr niedrig. Die Eierpreise sind ebenfalls sehr niedrig. . . .

Kaufsumme können dann etwa 45-50 000 Mark in Betracht. Ferner wurde die Anstalt gebrandmarkt, daß sie dem langjährigen Leiter derselben, Bohlmann, der jetzt 77 Jahre zählt, sein Ruhegehalt gefürzt hat. Mit solch einer Anstalt muß vorfristig umgegangen werden. Der Vorsitzende schlug vor, die Einheitspreise auf 1 Jahr zu bewilligen und die Jahermiete wie in Friedenszeiten zu belassen. Es wurde beschloffen, den Preis für Weizenmehl und Roggen auf 20 Pf. pro 100 Kilogramm festzusetzen; die Zählermiete bleibt dieselbe. Die Erhöhung wurde jedoch nur mit der Bedingung bewilligt, daß das Ruhegehalt des Herrn Bohlmann vertraglich geregelt wird. Hierauf, brachte der Vorsitzende einen Bescheid des Schriftführers Laue zur Besprechung, in dem er angibt, daß der Magistrat die Tür seines Hofausgangs versperrt und ihn eingeschlossen hätte. Wir haben jeztzeitig ausführlich darüber berichtet. Nach längerem Meinungs-austausch kam die Versammlung zu dem Beschlusse, daß sie in diesem Streitfall nicht entscheiden kann. Nach dieser Debatte kam ein trauriger Punkt zur Erörterung, die Bekleidung der armeren Kinder zur Konfirmation. Bisher sind 60 Kinder, deren Väter zum größten Teil im Felde stehen, zur Anmeldung gelangt, die sich ihre Kleidung nicht beschaffen können. Leider sind aber Kleidungsstücke bisher so spärlich eingegangen, daß höchstens acht Kinder zur Bekleidung werden könnten. Diese „Mildthätigkeit“ läßt so recht erkennen, daß die besitzenden Klassen sehr wenig oder gar nichts für die ärmere Bevölkerung übrig haben.

dem Titel Schiffsfahrts-Signale und Zeichen für das Gebiet der Elbe und der östlichen Wasserstraßen eine handliche Zusammenstellung heraus, und zwar unterscheidet sie solche nach Zeichen, welche allgemein gültig sind und in solche, bei welchen Abweichungen auf den einzelnen Wasserstraßen vorzukommen. Das handliche, verständlich geschriebene Heft ist mit farbigen Bildern ausgestattet und wird den Schiffsführern und dem Schiffspersonal zu dem niedrigen Preise von 50 Pf. recht willkommen sein. —  
 Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte von Konstantin von Franzen. 21. verbesserte Auflage. 304 Seiten. Preis vornehm gebunden 3,45 Mark. May Hesses Verlag, Berlin W 15. —  
 Zur Kulturgeschichte Roms. 3. verbesserte Auflage. Von Professor Dr. Th. Vitz. Ebenfalls im Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig erschienen. Preis 1,25 Mark. —  
 Dr. R. Floricke, Flugzeugführer. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlags-handlung, Stuttgart. Geb. 1 Mark, geb. 1,80 Mark. —

**Wasserstände.**

| Ort         | Elbe               | Gall Buchs | Mutbe.          | Gall Buchs           |
|-------------|--------------------|------------|-----------------|----------------------|
| Barbubitz   | 27. 1. + 0,55/0,03 | —          | Düben . . .     | 28. 1. + 0,70/0,08   |
| Brandis     | + 1,60/0,06        | —          | Naale           | —                    |
| Melmitz     | + 0,94 —           | 0,02       | Grochlich . . . | 28. 12. + 2,68/0,10  |
| Leimnitz    | 28. 1. + 0,94/0,10 | —          | Erztha . . .    | + 5,48/0,08          |
| Kulzig      | —                  | —          | Bernburg Unt.   | + 2,88/0,12          |
| Drosden     | + 0,20/0,05        | —          | Kalbe Oberp.    | + 2,36/0,04          |
| Zorgau      | + 2,16/0,02        | —          | Kalbe Unterp.   | + 3,04/0,15          |
| Wittenberg  | + 3,19/0,05        | —          | Grizehne . . .  | + 3,14/0,04          |
| Hoblau      | + 2,54/0,12        | —          |                 |                      |
| Alten       | 27. 1. + 2,85/0,13 | —          |                 |                      |
| Barby       | 28. 1. + 3,20/0,15 | —          | Brandenburg     | Havel.               |
| Magdeburg   | + 2,57/0,13        | —          | Oberpegel       | 27. 1. + 2,26 — 0,06 |
| Zangermünde | + 3,78/0,11        | —          | Brandenburg     | —                    |
| Wittenberge | + 3,60/0,26        | —          | Unterppegel     | + 1,54 — 0,08        |
| Senften     | 27. 1. —           | —          | Rathenow        | —                    |
| Dömitz      | —                  | —          | Oberpegel       | —                    |
| Sachsen     | —                  | —          | Rathenow        | —                    |
| Boizenburg  | —                  | —          | Unterppegel     | —                    |
| Hohnstorf   | 28. 1. + 3,54 —    | 0,01       | Havelberg . . . | —                    |

In Wittenberge eisfrei, Hohnstorf Eisgang schwach. —

**Eingegangene Druckschriften.**

Nicht bestellte Aufnahmen werden nicht zurückgeschickt. Bestellungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volkswirtschaft“ und deren Subskribenten zu beziehen.  
 Zehendor Wolff: Volkswirtschaft 1914-17. Preis 4 Mark, geb. 5,50 Mark. (Stramen-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68.) Zu einem hübsch ausgestatteten und sehr handlichen Bande vereinigt Zehendor Wolff, der Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“, einen Teil der Aufsätze, mit denen er vom Beginn des Krieges an die politischen, kulturellen und sozialen Erscheinungen der jüngeren Jahre 1914 bis 1917 kritisch begleitet und erörtert hat. Auf Schritt und Tritt weiß er nach, wie wir, von der Kriegserklärung Deutscherlands an Serbien an, immer wieder vor vollendete Tatsachen gestellt waren, und wie ein Volk, das sich so ungenügsam großartig in diesem Kriege bewährte, eigentlich auch das Recht haben müßte, über sein Schicksal mit zu bestimmen.  
 Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 114. Uebersetzungswirtschaft und Arbeitsverhältnisse. Jena Aufsätze über die wichtigsten Fragen der Uebersetzung der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft. Von Paul Umbreit. Preis 50 Pf. — Kommunale Frauenarbeit im Kriege. Von Anna Bloß, Mitglied des Ortskomitees von Stuttgart. Preis 60 Pf. —  
 Die Schiffsfahrts-Signale und Zeichen für das Gebiet der Elbe und der östlichen Wasserstraßen. Herausgegeben von der Reichsregierung. Berlin gibt jedoch im Gen-Verlag, Berlin W 35, unter

**Wettervorhersage.**

Dienstag, 29. Januar: Keine Witterungsänderung. —

**Standesamtliche Nachrichten.**

Magdeburg, 25. und 26. Januar. Todesfälle: Witwe Luise Krähel geb. Bähge, 78 J. 6 M. 28 T. Witwe Anna Wendel geb. Bogler, 69 J. 10 M. 1 T. Luise, geb. Gerike, Ehefrau des Fleischermeisters Emil Döring aus Zerichow, 51 J. 9 M. 26 T. Margarete, E. des Kaufmanns Eduard Pieper, 2 J. 8 M. 28 T. Stangiermeister A. D. Wilhelm Blumenberg, 72 J. 10 M. 22 T. Arbeiter Michel Komarowicz, 70 J. 3 M. 29 T. Geiger August Hebold, 69 J. 8 T. Handelsmann Rudolf Augustin, 66 J. 1 M. 6 T. Arbeiterin Emma Schneewitz, unverhehlt, 48 J. 8 M. 29 T. Chemiker Dr. phil. Max Lüders, 45 J. 7 M. 20 T. Eheg. geb. Buchmann, Ehefrau des Büfettiers Bertold Runke, 37 J. 1 M. 10 T. Arbeiter Max Diegel, 20 J. 2 M. 3 T. Erich, Sohn des Tischlers Erich Müller, 7 J. 7 M. 6 T. Githa, unehel., 2 M. 8 T.  
 Menstalt, 26. Januar. Todesfälle: Witwe Auguste Samareyer geb. Muthwille, 67 J. Bierbrauer August Schubert, 69 J. Unverheiratete Arbeiterin Helene Flott, 20 J. Musiklehrer Vater Hermann Friedrich, 20 J.  
 Sudau, 24. Januar. Todesfall: Schmeibinwalde-Friedrich-Schlemminger, 72 J. 2 M. 3 T.

(Sänglings-Sollmilch) wird abgegeben bei Reymend täglich von 10 bis 11, bei Sonnig täglich von 7 bis 8 und von 1/4 bis 1/2 Uhr. Damit ist nicht allein unserm Wunsch entsprochen, es wird damit auch das viele Döringen und und unangezeigte Zeitverwenden ein wenig eingedämmt werden. —  
 (Anreizpreise oder Aufreizpreise?) Die teuer angeführte Anzahl der Fuder werden wird, läßt sich aus dem Angebot eines hiesigen Gutmohrses schließen, der Abichlässe auf Fuderböden zum Preise von 3,75 Mark für den Zentner bei 40 Prozent Schmelze frei zumut betätigen will. —  
 (Die Speisefütterung) für diese Woche ist vom Kreisamt für 60 Gramm für Besorgungsberechtigte und 80 Gramm für Selbstversorger festgesetzt. —  
 Thale, 28. Januar. (Am Grabe seiner Kinder erschossen) hat sich am Freitag der Reichsführer S. Rauch. Er hat die Tat aufweisend aus Bergweisung über den Tod seiner beiden Kinder begangen, die an Pflanzzeitung gestorben sind. —  
**Wahlkreis Salzweide-Gardelegen.**  
 Gardelegen, 28. Januar. (Stadtoberordneten-Sitzung) Die Entscheidung für die Reichswahl wurde von 6 Mark auf 8 Mark erhöht. Die zur Prüfung der Erhöhung der Gewerbesteuer eingesetzte Kommission ist nur für eine Erhöhung für das Jahr 1918, für spätere Zeiten können erneute Beschlüsse gefaßt werden. Der Magistrat hat die Gewerbesteuer in Schutz zu nehmen, indem er in einem Schreiben mitteilt, daß die Verrentung des Betriebs dazu beitragen, den Gewerbesteuer zu erhöhen. Der Reichsführer hat sich an, daß ein Einheitspreis von 20 Pf. bewilligt werden könnte, aber eine Erhöhung der Zählermiete um 100 Prozent kann nicht zugestanden werden. Diese erhöht die Anzahl der Steuerpflichtigen. Diese 100 Prozent Erhöhung muß die Stadt später nach Uebernahme der Anstalt 12 1/2 Mark bezahlen. Nachher nur noch 1500 Mark in der Stadt von Stadt mit 30 Prozent, je ergibt dies 3000 Mark. Als Schöpfung einer neuen

**Haar-Mode**  
 Frisuren  
 Zöpfe  
 Ockelständer

**Uhren**  
**Dankfagung.**  
 Ich danke sehr herzlich für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau, welche liebe Tochter, Schwägerin, Schwester, Schwägerin und Neze.

**Robert Behrens**  
 Verwaltung Magdeburg.  
 Nachruf.  
 Am 25. 1. 1918 starb nach längerer Krankheit der Arbeiter **Robert Behrens** im Alter von 55 Jahren.

**Martha Boy geb. Pentert**  
 im 33. Lebensjahre.  
 Magdeburg, Freitag, den 23. Januar.  
 Am stillen Beden bitten die Hinterbliebenen:  
**Hermann Boy.**  
 Die Beerdigung findet am Donnerstag den 31. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

**Dankfagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau sagen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonders dank Herrn Pastor Giermann für die tröstlichen Worte am Sarge der Entschlafenen. Dank den Mitbewohnern des Hauses St.-Michael-Straße 14.  
 Magdeburg, den 23. Januar 1918. 1684  
**Otto Graze und Kinder.**

**Die Kerle von flandern.**

**Robert Behrens**  
 im Alter von 55 Jahren.  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet am Donnerstag den 31. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

**Statt jeder besondern Anzeige.**  
 Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß ein Sonnabend den 26. Januar, mittags 12 1/2 Uhr, außer der üblichen Gedächtnisfeier, unter hehrer, liebes Schwagerin, meine Tochter, Neze und Cousine 1691  
**Seungard Plümmede**  
 im vollsten Alter von 74 Jahren nach langem, schwerem Krankenlager friedlich entschlafen ist.  
 In unerschütterlicher Schwärze  
**Familie Freig Plümmede** (zurzeit im Felde)  
 nebst allen Angehörigen.  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 1 1/2 Uhr, von dem West-Friedhof Friedhof statt.

**Deutscher Bauarbeiter-Verband**  
 Zweigverein Magdeburg.  
 Dem gewaltigen Völkerringen stellen zum Opfer unsere Mitglieder, der Maurer  
**Karl Dölle**  
 aus Klein-Ammensleben, 29 Jahre alt; der Maurer  
**Friedrich Haffe**  
 aus Magdeburg, 43 Jahre alt; der Maurer  
**Wilhelm Hülzenbecher**  
 aus Biederitz, 20 Jahre alt; der Maurer  
**Otto Joch**  
 aus Magdeburg, 30 Jahre alt; der Maurer  
**Albert Schmidt**  
 aus Jzleben, 40 Jahre alt; der Maurer  
**Wilhelm Höding**  
 aus Döbenstedt, 24 Jahre alt; der Hilfsarbeiter  
**Otto Gärtner**  
 aus Magdeburg, 31 Jahre alt; der Hilfsarbeiter  
**Gustav Heidler**  
 aus Magdeburg, 31 Jahre alt.  
 Wir beklagen den Verlust treuer Mitglieder unseres Verbandes und werden der durch den gewaltigen Krieg eingetretene Lücke in Euren Reihen.  
 Der Zweigvereins-Vorstand.

**Die Kerle von flandern.**  
 Ein geistvoller Roman von Gustav Gumbrecht.  
 Der Roman ist ein Werk, das in die Romanezeit der neueren Literatur eintritt. Es ist ein Werk, das in die Romanezeit der neueren Literatur eintritt. Es ist ein Werk, das in die Romanezeit der neueren Literatur eintritt. . . .  
**„In freien Stunden“**  
 Unter diesen Umständen gelangt ein Werk, das dem Mann, der die Kunst der Erzählung mit einem so großen Erfolg zu verbinden gelernt hat, zu einem so großen Erfolg zu verbinden gelernt hat, zu einem so großen Erfolg zu verbinden gelernt hat. . . .  
**„In freien Stunden“**  
 Unter diesen Umständen gelangt ein Werk, das dem Mann, der die Kunst der Erzählung mit einem so großen Erfolg zu verbinden gelernt hat, zu einem so großen Erfolg zu verbinden gelernt hat, zu einem so großen Erfolg zu verbinden gelernt hat. . . .

**Grundstück**  
 mit Garten und Stellung zu kaufen gesucht. Offerten unter 1297 an die Exped. d. Bl.  
**Zwei Wärderecke**  
 auf d. Allee der Kaiserin Elisabeth in Magdeburg. Die beiden Eckhäuser sind zu verkaufen. Sie sind ganz schön, stehen auf festem Grund. Preis 15000 Mark. Schriftliche Offerte unter 1297 an die Exped. d. Bl.  
**Nachruf.**  
 Am Sonntag den 24. Januar verschied nach langem Krankenlager unser lieber, lieber Schwager, der Arbeiter **Helene Flott** im Alter von 28 Jahren.  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

**Arbeiter-Gesangverein Diesdorf.**  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch den 30. Januar, nachmittags 3 Uhr, statt. Regen-Beerdigung erwartet.  
 1688  
**Adolf Mund**  
 Der Vorstand.